

Preis der Deutschen Weinkritik: Weinfeder-Journalisten zeichnen VDP aus

Sperrfrist: 24. April 2005 / 10:30 h

Text der Laudatio von Rudolf Knoll

- Es gilt das gesprochene Wort! -

Es ist seit etlichen Jahren auch in der Weinszene Brauch, dass man Journalisten mit Auszeichnungen bedenkt. Das Weininstitut macht dies schon seit Jahrzehnten. Vor einigen Jahren hat sich der VDP dem angeschlossen und vergibt seitdem seine „Trophy“ an einzelne Leute oder Medien von unserer Sippe. Doch jetzt schlägt das Imperium gewissermaßen zurück.

Die „Weinfeder“ ist eine, der Name deutet es schon an, Vereinigung von Medienvertretern, die sich mehr oder weniger intensiv mit einem sehr angenehmen Getränk befassen und damit ihr Brot verdienen. Bei einigen ist dies ausschließlich der Fall, andere tun es im Nebenerwerb. Aber alle sind sie sehr ernsthaft bei der Sache und haben so viel Sachverstand, dass sie auch mal unbeschadet eine kritische Diskussion mit einem Winzer überstehen. Unser Verein ist noch jung, er wurde erst vor wenigen Jahren aus der Taufe gehoben. Aber der Weinjournalismus ist ebenfalls ein relativ junger Berufsstand – noch in den achtziger Jahren konnte man die ernsthaften Vertreter unserer Spezies eigentlich an den Fingern einer Hand abzählen. Mittlerweile sind es deutlich mehr geworden. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem VDP ist nicht von der Hand zu weisen: Noch sind nicht alle Top-Schreiber in Sachen Wein dabei, aber es werden immer mehr. Und wir betrachten uns schon als so ausgegoren und gereift, um einen Weinpreis zu vergeben.

Die Frage für uns war im Vorfeld: Soll es eine Person sein oder eine Institution? Wir haben uns da nicht so genau fest gelegt und wollen flexibel bleiben. Sogar der erste Preisträger ist ein Beispiel für Flexibilität; er ist nämlich gewissermaßen beides: Es geht um die Prädikatsweingüter, es geht um den VDP und seine Persönlichkeiten, die ihn geprägt haben und prägen!

Ich nehme an, dass nicht alle sehr überrascht sind, sondern vielleicht eher überrascht gewesen wären, wenn jemand anders jetzt diese Auszeichnung bekommen würde. Denn verdient hat er es, der VDP, vor allem für seine Arbeit in den letzten Jahren. Er hat den deutschen Wein im Ausland gesellschaftsfähig gemacht. Die weltweite Riesling-Renaissance ist sicher zu einem nicht unwesentlichen Teil auf die von viel Kondition geprägten Aktivitäten der Prädikatsweingüter zurück zu führen. Inzwischen beginnen selbst die deutschen Genießer zu begreifen, dass in ihrer Heimat sehr guter Wein erzeugt wird – der Prophet VDP findet im eigenen Land zunehmend Beachtung. Sogar bei der hohen Politik. Außenminister Joschka Fischer war erst vor einigen Wochen mit einer Winzer-Delegation in New York. Die Ministerin für Ernährung, Gesundheit und Verbraucherschutz, Renate Künast, nahm sich daran inzwischen ein Beispiel und tourte mit neun VDP-Winzern ebenfalls nach New York. Mir hat sie kürzlich bei einem Interview in Berlin etwas von „furchtbar schönen Weinproben“ mit einem gewissen Prinz Salm erzählt. Wir können ja hinterher mal diesen Herren befragen, was genau darunter zu verstehen ist...

Den VDP-Mitgliedern scheint es, zumindest den meisten, gut zu gehen. Das Umsatzvolumen wuchs in 2004 um 8,5 Prozent, der Flaschenpreis stieg ebenfalls leicht, immerhin um 2 Prozent. Wenn man bedenkt, dass die Betriebe nur 3,5 Prozent der deutschen Rebfläche bewirtschaften, hier nur 2 Prozent der Menge ernten, aber 8 Prozent des Umsatzes aller deutschen Erzeuger erzielen, wird eine beachtliche Effizienz erkennbar, wie sie in dieser Form in der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren selten geworden ist.

Vielleicht sollte der VDP bei künftigen Reformvorhaben mitwirken? Vorstellbar ist, dass VDP 5 bis 8 auf mehr Beifall bei der deutschen Bevölkerung – zumindest bei der weintrinkenden – stößt, als Hartz 1 bis 4.

Ein Verein ist immer nur so stark wie seine Einzelmitglieder. Als Bundesverband gibt es den VDP seit 1910, zuvor schon gab es Regionalvereine. Der älteste Club war der im Rheingau, gegründet bereits 1897. Ursprüngliche Zielsetzung war es, Wein über Versteigerungen abzusetzen und „naturreinen“ Wein ohne Anreicherung mit Zucker oder per Nasszuckerung zu erzeugen. Mit der letzteren Methode, die auch die fast schon satirische Bezeichnung Nassverbesserung hatte, befassten sich die VDP-Mitglieder nie; sie wurde – das ist noch nicht so lange her – 1984 abgeschafft.

Man darf nicht übersehen, dass der Verband nicht frei von Trittbrettfahrern war. Diese nutzten den Erbhof der Mitgliedschaft dazu, mittelmäßige Weine zu erzeugen, die sich mit dem Wappen des Adlers – auf den kommen wir gleich noch zu sprechen – besser und zu höheren Preisen vermarkten ließen. Doch im Lauf der Jahre wurde erkannt, dass solche Betriebe zum Ballast werden können und ehrenwerte Anliegen eines solchen Vereines unglaublich erscheinen lassen. Die Ansprüche wurden höher geschraubt, es kam zu regelmäßigen Qualitätskontrollen. Und es geschah im Vereinsleben das, was der VDP seit einigen Jahren regelmäßig vor dem Herbst verkündet: Die „grüne Lese“ ist im vollen Gang, sprich: es wurde nicht nur in den Reben, sondern ebenso bei den Mitgliedern deutlich ausgedünnt. Ganz ist dieser Prozess noch nicht abgeschlossen, aber doch ziemlich weit fortgeschritten. Und diejenigen, die auf der Kippe stehen, wissen das inzwischen und reißen sich zunehmend am Riemen.

Außerdem wurde die Zielsetzung, möglichst alle Topbetriebe des Landes unter einem Dach zu vereinen, forciert. Man klammerte sich dabei auch nicht mehr krampfhaft an alte Statuten, in denen genau geregelt wurde, wie viel Prozent Riesling es sein mussten – was zum Beispiel über Jahre hinweg die Mitgliedschaft einiger Spitzenbetriebe aus dem rheinhessischen Hügelland verhindert hatte. Flexibilität war angesagt. Und sogar Anregungen der Medien wurden aufgegriffen. Vor gut elf Jahren erschien in einer Zeitschrift, für die ich tätig bin, eine Geschichte, die mit „Die Lücken im VDP“ überschrieben war. Es wurden eine ganze Menge Güter aufgeführt, die damals noch eigenständig agierten. Die meisten von ihnen sind mittlerweile im VDP – beispielhaft zu nennen sind Meyer-Näkel, der Deutzerhof, Grans-Fassian, Heymann-Löwenstein, Emrich-Schönleber, Bassermann-Jordan, Müller-Catoir, Becker und Münzberg, Johannishof Eser, Querbach, Klaus Keller, Aldinger, Drautz-Able, Schloss Proschwitz.

Der Verband wandte sich sehr früh den neuen Bundesländern zu und machte einige Hoffnungsträger anfangs zu assoziierten Mitgliedern – inzwischen sind sie Vollmitglieder und eine Zierde des VDP.

Geblichen ist über alle Zeit seit der Gründung das Vereinssymbol, der Adler. Er hatte früher ein etwas martialischeres Aussehen als heute – es gab einst Leute, die deshalb hinter dem Kürzel VDP einen rechtsradikalen oder nationalsozialistischen Verein vermuteten. Man hat dem Adler optisch die Flügel gestutzt, damit die Gedanken in eine positive Richtung gelenkt und seine Kraft gewissermaßen gestärkt. Die brauchte er auch, als er sich anschickte, auf dem für den Verein missliebigen Weingesetz von 1971 herum zu hacken.

Das ist vergleichbar mit einer Geschichte aus der griechischen Mythologie. Ein Adler attackierte im Auftrag von Göttervater Zeus täglich den an einen Felsen angeketteten frevlerischen Titanen Prometheus und zerfleischte dessen nachwachsende Leber – das war die Strafe, weil er den Menschen das Feuer stehlen wollte. In unserem Beispiel kann die Leber für die wuchernde Verordnungsflut stehen, mit der die Winzer zu kämpfen haben. Erlöst wurde Prometheus erst von Zeus-Sohn Herakles. Aber da hatte Zeus wiederum den Menschen von der schönen Pandora eine Büchse überbringen lassen. Sie enthielt viel Übel, das sich über alle

Welt verbreitete, als sie geöffnet wurde. Die Büchse der Pandora war so etwas wie das Weingesetz von 1971...

Es wurde damals in der Tat weinrechtlich einiges falsch gemacht. Man darf nur daran erinnern, dass das Wort „naturrein“, das lange Zeit für den VDP so etwas wie ein Qualitätsausweis war, verboten wurde. Auch der wertvolle Begriff „Cabinet“, mit C geschrieben, wurde zum Kabinett degradiert, der Eingangsstufe für Prädikatswein, die teilweise ein Mindestmostgewicht hat, mit dem in anderen Ländern nicht mal Wein produziert werden darf. Traditionelle Lagen wurden abgeschafft, dafür Großlagen geschaffen, die den Eindruck erweckten, es handle sich um kleine Klima-Nischen in wertvollen Fluren. Anderswo wurden den klassischen Lagen schattige Nachbar-Areale zugeordnet. Die Prüfung im Glas verringerte zwar die Zahl deutlich fehlerhafter Weine, aber durch die niedrigen Mindestansprüche war die scheinbare Perfektionierung doch ein Beitrag zur Nivellierung. Für Konsumenten, die wenig Bescheid wissen, ist das derzeitige Weingesetz unverständlich, nicht transparent. Es erinnert an einen Spruch des seligen Ephraim Kishon, der mal über Frauen sagte, ihre Seele sei für ihn wie ein offenes Buch – allerdings geschrieben in einer unverständlichen Sprache.

Der VDP versuchte längere Zeit, Einfluss auf der Weinrecht zu nehmen. Was er erreichte, war die eher wertlose Regelung, dass die Bezeichnung Gutsabfüllung nur mehr für Weingüter zulässig war und damit in Konkurrenz zur Erzeugerabfüllung treten konnte. Mehr Aufklärung auf nationaler und internationaler Ebene wurde damit nicht erreicht.

Warum sich ewig mit dem Deutschen Weingesetz herum ärgern? Machen wir uns doch ein eigenes Gesetz! Das war schließlich die Konsequenz. Der VDP und seine Aktivisten wollten nicht zum Don Quichotte mutieren, der vergeblich gegen Windmühlenflügel kämpft. So wurden so nach und nach das Erste oder Große Gewächs, bzw. an der Mosel die Erste Lage eingeführt. Bis dahin gab es manche Sträuße, die unter anderem mit der Weinkontrolle ausgefochten wurden. Heute kann man vermutlich im Rückblick eher darüber schmunzeln. Dafür ist festzustellen, dass die Gewächse international wahr genommen werden, dass in deutschen Fachkreisen die Entwicklung mit Beifall bedacht wird und dass der Verband bereit ist, Kritik anzunehmen, wenn es darum geht, ob manches Gewächs wirklich dieser Auszeichnung würdig ist. Wichtig ist, dass mit dieser halboffiziellen Weinkategorie der Ehrgeiz geweckt wurde, dass das Streben nach Qualität im VDP dadurch noch zugenommen hat.

Dass es so weit gekommen ist, lässt sich an einigen Persönlichkeiten bei den Prädikatsweingütern fest machen. Zwei weilen nicht mehr unter uns. In den achtziger Jahren war es Erwein Graf Matuschka-Greiffenclau, der damals nicht nur den VDP, sondern für den deutschen Wein durch die Lande reiste und mit Engelszungen predigte, dass dieser besser als jeder ausländische Tropfen als Begleiter zum Essen geschaffen sei. Man kann über den 1997 unter tragischen Umständen aus dem Leben geschiedenen Weingrafen denken wie man will. Er war auf jeden Fall ein Mann, der sich für den guten deutschen Wein selbstlos in die Bresche warf.

Der zweite Qualitätsprophet war Bernhard Breuer, ebenfalls ein Rheingauer. Ihm ist es letztlich zu verdanken, dass es heute Große und Erste Gewächse gibt. Die Charta-Weine, die er vor gut 20 Jahren kreierte, waren eine Vorstufe dafür. Er hatte die richtigen Visionen und das Durchsetzungsvermögen, sie umzusetzen. Im Nachhinein betrachtet waren die Rheingauer Charta-Weine eine raffinierte Schöpfung, mit der das Feld für die nächste Kategorie vorbereitet wurde – so etwas wie ein weinrechtliches Trojanisches Pferd. Den Sieg der Gewächse konnte er nur mehr als Zuschauer aus der Distanz erleben, den hoffentlich künftigen Siegeszug überhaupt nicht mehr. Aber zumindest ist festzustellen, dass sich der VDP posthum wieder mit ihm versöhnt hat und man hoffen darf, dass der Name Breuer bald wieder im Vereinsverzeichnis auftauchen wird.

Die dritte Persönlichkeit wird hoffentlich noch lang unter uns weilen. Michael Prinz zu Salm-Salm, Weingutsbesitzer an der Nahe und als solcher „steinreich“ wegen seiner vielen Mauern auf dem Gutsgelände von Schloss Wallhausen, ist gelernter Betriebswirt und hat Erfahrung im Finanzwesen. In ihm vereint sind der Idealist und der Pragmatiker. Wenn wir noch mal eine Anleihe an der griechischen Mythologie nehmen, dann kann man ihn eine Art moderner Herakles bezeichnen, der antrat, um einige extrem schwierige Aufgaben zu bewältigen. Dass er 1990 zum VDP-Präsidenten gewählt wurde, ist als Glücksfall zu bezeichnen. Er gab dem Verein professionelle Strukturen, beschritt neue Wege und sorgte unter anderem dafür, dass der ökologische oder zumindest der umweltschonende Weinbau im Verein einen neuen Stellenwert bekamen. Er schuf wirkungsvolle Kontakte, verstand es geschickt, zu delegieren, wo dies notwendig war. Typisch für die Entwicklung der Prädikatsweingüter ist die Initiierung des „Ball des Weines“, bei dem vermutlich in Bälde die Verantwortlichen der Sportlerbälle auf den VDP zukommen werden und fragen, ob es nicht möglich ist, dass ihre Veranstaltung im Ball des Weines mit aufgeht.

Das Verhältnis des VDP zu den Medien war nach meinen Eindrücken eigentlich immer gut. Sicher waren und sind wir für manche Mitglieder eher das notwendige Übel. Und was da gelegentlich im stillen Kämmerlein über die Weinpresse – oder Teile von ihr oder so manche Weinbewertungen - geredet wurde, wollen wir besser nicht wissen. Doch gewiss kann man insgesamt von einem konstruktiven Miteinander sprechen. Uns liefert der VDP immer mehr Stoff für gute Geschichten. Damit können wir unsere Leser füttern. Und die Winzer können mehr Wein zu besseren Preisen verkaufen.

Zu all dem beigetragen hat noch eine Gruppe innerhalb der Prädikatsweingüter, von der selten die Rede ist – die geheime Macht. Wer genau hin sieht, erkennt, dass dieser Verein total unterwandert ist. In der Geschäftsstelle des Bundesverbandes: nur Frauen. In den Geschäftsstellen der Regionalvereine: nur Frauen. Und alle sind sie mit ungeheuerem Engagement bei der Sache, das weit über eine normale Mitarbeit hinaus geht. Vielleicht war es letztlich dieser geballte, mit viel Fachkompetenz kombinierte Charme, der den Verein „Weinfeder“ veranlasste, dem VDP seinen Preis zu verleihen? Beim Zeus, da könnte etwas dran sein!

Rudolf Knoll
Mainz, 24. April 2005